

# Es fängt bereits auf dem Teller an

Zum dritten Mal in Folge stellt die jährliche ökumenische Kampagne von Fastenopfer und seinen Partnerhilfswerken die Klimagerechtigkeit in den Fokus. In diesem Jahr liegt der Schwerpunkt auf unserer Ernährung. Handeln sei angezeigt.

Andreas Faessler

Kaum ein anderes Thema wird weltweit so intensiv auf allen Ebenen diskutiert wie der Klimawandel und seine potenziell fatalen Folgen für Erde und Menschheit. Die Auswirkungen dieser bedenklichen Entwicklung sind in manchen Erdteilen bereits heute deutlich zu spüren und stellen die Menschen in den betroffenen, meist von Armut geplagten Gebieten vor noch grössere Herausforderungen.

Ein fundamentales Umdenken in der mehrheitlich wohlstandsverwöhnten westlichen Welt kann diesem besorgniserregenden Prozess entgegenwirken. Einen Anstoss dazu gibt die 54. ökumenische Kampagne, welche das katholische Hilfswerk Fastenopfer mit Sitz in Luzern wiederum gemeinsam mit dem evangelisch-reformierten Pendant Brot für alle mit Sitz in Bern und dem christkatholischen Hilfswerk Partner sein durchführt. Wegen der Dringlichkeit der Thematik steht die Kampagne nun zum dritten Mal in Folge unter dem Motto «Klimagerechtigkeit».

## Der Mensch und sein Recht auf Nahrung

In diesem Jahr wollen die Verantwortlichen den Blick direkt auf den Teller lenken und zur Reflexion über Herkunft und Hintergrund dessen anregen, was da zum Verzehr bereitliegt. «Wir laden die Menschen ein, den Weg der Nahrungsmittel zurückzugehen und hinzuschauen, wer gekocht hat, wer die



Eine Familie in Burkina Faso, Westafrika. Menschen in Armut sind besonders von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen.

Bild: PD/Fastenaktion

Lebensmittel verkauft und wer sie produziert hat», schreiben die Initianten dazu. Dies insbesondere angesichts der erschreckenden Tatsache, dass die allgemeine Ernährungsweise der Gegenwart gemäss Fastenopfer für rund einen Drittel der erzeugten Treibhausgase verantwortlich zeichnet. Die Folgen: Klimakatastrophen wie Dürren und Überschwemmungen, die unmittelbar mit Hunger, Armut und Not zusammenhängen.

Somit stelle sich die Frage nach der Verantwortung über unser täglich Brot, was in der Folge zu den Themen Klimagerechtigkeit, Hunger und Ernährung führe. In diesem Zusammenhang stellt die Kampagne 2023 insbesondere das Recht auf Nahrung der Menschen im globalen Süden ins Zentrum des Interesses und hält fest: Wir können etwas tun!

Die Kampagne «Klimagerechtigkeit – jetzt! 2023» fordert

in der Schweiz einen lokalen, saisonalen, umweltfreundlichen und fairen Lebensmittelkonsum. «Die Produktion und unser Konsum von Nahrungsmitteln sind dabei treibende Faktoren», merkt Kommunikationsverantwortliche Selina Stadler an. «Als Individuen und Teil dieser Erde müssen wir Verantwortung übernehmen für unser Tun. Damit alle Menschen ein Leben in Würde führen können.»

## Korrekt

Im Artikel vom Freitag, 27. Januar, «Gott ist in allen Dingen» über die Gemeinschaft «Chemin Neuf» im Kloster Bethanien stand geschrieben, dass die Gemeinschaft das Gästehaus 2012 mit vielen Schulden übernommen habe. Das trifft nicht zu. Die «Chemin Neuf» hat das Haus Bethanien in St. Niklausen bei Kerns von den Dominikanerinnen schuldenfrei übernommen. Jede Gemeinschaft behält ihre finanzielle Autonomie im Rahmen des vereinbarten Allianzvertrages. Der Betrieb des Gästehauses war in den ersten Jahren nach der Übernahme noch defizitär. (red)

Im Rahmen der ökumenischen Kampagne wollen die Hilfswerke auch dieses Jahr Institutionen und Gemeinschaften wie Pfarreien, Kirchgemeinden oder Schulen motivieren, die Dringlichkeit dieser Thematik zu vermitteln und die Menschen zu sensibilisieren. Eigens dafür stellen die Hilfswerke eine breite Auswahl an Arbeitsmaterial zur Verfügung und vermitteln Gastredner und -rednerinnen zu diversen Schwerpunktthemen im Zusammenhang mit Klimagerechtigkeit. Auch Theologinnen und Theologen stehen zur Verfügung für Predigten und Impulse zum Thema.

## Hinweis

Alles zur Kampagne 2023 unter [www.sehen-und-handeln.ch](http://www.sehen-und-handeln.ch)

## Mein Thema

### Hilfreich

Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, einen Bekannten oder eine Bekannte treffen, streckt er oder sie Ihnen die Hand entgegen, und Sie wissen – ohne lange überlegen zu müssen – was das bedeutet. Sie ergreifen und schütteln die Hand, der Kontakt ist hergestellt, der Gruss komplett.

Diese Geste – ein in unserem Land allen bekanntes Zeichen – ist im Zusammenleben wichtig. Es erleichtert unseren Umgang miteinander. Wir kennen viele solcher Zeichen. Ein weiteres Beispiel: Ein Mann bringt seiner Liebsten rote Rosen. Er braucht dabei keine Worte, die Blumen «sprechen» für ihn. Seit vielen Jahrhunderten kennen auch die verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften Zeichen, Rituale, die ohne Worte «sprechen».

Die katholische Kirche erinnert im Monat Februar an mehrere solcher Zeichen. Heute, am 3. Februar, wird z. B. der Blasiussegens gespendet: Zwei lange Kerzen werden gekreuzt an den Hals gehalten und im Segensgebet wird um Gesundheit und Heil gebetet. Dieses – vielen Menschen nicht mehr bekannte – Ritual macht bewusst, dass Gesundheit nichts Selbstverständliches ist, sondern ein Geschenk, eine Gnade Gottes! Wie hilfreich, dass wir heute daran erinnert werden!



Erika Trüssel

Theologin, Wolhusen  
e5truessel@  
bluewin.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
Katholischen Pressevereins (SKPV) • [www.skpv.ch](http://www.skpv.ch)  
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt  
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen